

müde, und Dunkelheit umgab Händels letzte Lebensjahre. Einsam saß der erblindete Meister in seinen kargen Räumen, doch er hielt Jahr für Jahr seine Oratorienkonzerte aufrecht und begleitete die Aufführungen an der Orgel. Wollte er auch dem Tode trotzen, wie allen anderen Gegnern bisher? Nach der „Messias“-Aufführung am 6. April 1759 — wieder einmal war das Werk in aller Pracht erklingen — wurde Händel im Theater ohnmächtig. Zehn Konzerte hatte er noch im Verlaufe weniger Wochen geleitet. Man brachte ihn in seine Wohnung, und dort erwartete er still den Tod. Das Osterfest stand vor der Tür. Händels letzter Wunsch, am Karfreitag zu sterben, wurde ihm erfüllt. Es war der 14. April 1759.

Ein großer unruhiger Geist, der „Weltbürger“ unter den deutschen Komponisten des 18. Jahrhunderts, hatte zur Ruhe gefunden. Seine Werke aber, die Kinder jenes rastlosen Geistes — und eines großen Herzens, haben Bürgerrecht erworben in der Welt der Musik.

Bibliographie: *Eric Blom*, Musik in England (Hans Dulk-Verlag, Hamburg); *Friedrich Chrysander*, G. F. Händel, 3 Bände, Leipzig; *Newman Flower*, G. F. Händel (K. F. Koehler-Verlag, Leipzig 1925); *Romain Rolland*, Das Leben G. F. Händels (Rotapfel-Verlag, Zürich/Leipzig); *Arnold Schering*, Die Welt Händels (Verlag Koehler und Amelang, Leipzig); *Herbert Weinstock*, G. F. Händel (Winkler-Verlag, München); *Otto Zoff*, Die großen Komponisten, gesehen von ihren Zeitgenossen (Alfred Scherz-Verlag, Bern); *Wege zu Händel* (Händel-Festkomitee der Stadt Halle, Mitteldeutscher Verlag, Halle 1953).

Gemüt und Gewissen

JOH. MICH. HOLLENBACH

Die Gemütsbildung wird zusehends zu einer Zentralfrage der heutigen Erziehung. Nicht nur die Jugendgerichte, sondern auch das Elternhaus, die Schule und die Kirche stellen sich in tiefer Sorge die Frage: Was kann man tun gegen die drohende Gemütsverrohung unserer Jugend? Werden unsere Kinder und Jugendlichen mit der Technisierung der Lebenswelt notwendig gemütsärmer oder gar ganz gemütlos? Oder handelt es sich dabei nur um eine Verwandlung der Erlebnisweise, die eine veränderte Gemütsbildung erfordert?

Die Frage läßt sich in unserer künstlich veränderten Welt nicht rein praktisch-intuitiv oder gar statistisch beantworten. Die stark rational begründete und technisch strukturierte Lebenswelt ist ein vom Menschen erst geschaffenes künstliches Produkt seiner vorwiegend technischen Intelligenz. Indem er diese technisierte Lebenswelt durch konstruktive Kombination von Geist und Hand hervorbringt und verwandelt, beginnt diese unvermerkt auf ihn zurückzuwirken. Sein eigenes Produkt gewinnt nicht nur augenblicklich Macht über ihn, weil er davon abhängig wird. Nein, diese Macht der technisierten Welt

ruft eine bleibende Wirkung im Menschen hervor, der sich auf die Dauer kein Mensch und keine Menschengruppe entziehen kann. Je prägsamer und anpassungsfähiger der Mensch ist — und das trifft besonders für das Kind zu —, um so schneller und intensiver vollzieht sich diese Wandlung.

Was geschieht bei dieser Wandlung des Menschen mit seinem Gemüt?

GEMÜTSKRÄFTE UND IHRE ENTWURZELUNG

Jeder von uns glaubt zu wissen, was Gemüt ist. Sucht man es aber einigermaßen zu umschreiben, dann versagt unsere Kunst. Darum wollen wir uns an einige bekannte Erfahrungen erinnern, die man als Ausdruck des Gemütes ansehen kann.

Sehnsucht nach Unendlichkeit

Wir ersteigen den Gipfel eines Berges, um den Sonnenaufgang zu bewundern. Unterwegs arbeitet bereits unsere Phantasie. Sie stellt uns vor, wie schön und beglückend dieses Erlebnis sein wird, wenn es nicht vorher noch einen Wetterumschlag gibt. Dieses Spiel der Phantasie wird in Gang gebracht durch die Erwartung der Freude. Bevor wir jedoch den Gipfel des Berges erreicht haben, braut sich ein Gewitter zusammen. So kann es nun sein, daß wir um das Schauspiel gebracht werden, das sich unsere Phantasie ausgemalt hat. Dennoch braucht das nicht eine Enttäuschung unserer Freudeerwartung zu bedeuten. Auch das Schauspiel der zuckenden Blitze an den Gebirgshängen spricht das Gemüt an. So äußerlich verschieden das Erlebnis eines Sonnenaufganges von der Großartigkeit eines Gewitters ist, in beiden Erlebnissen sind weder nur der Verstand noch der Wille allein, noch allein das Gefühl beteiligt. Bei Gemüts Erfahrungen ist die ganze Person betroffen.

Aber es kommt noch etwas hinzu, das wiederum nicht rein rational zu erklären ist: die Ortsgebundenheit. Dieselben Naturereignisse in einer anderen Situation, bei einem anderen Standort, irgendwo drunten im Tal, würden nicht diese ausgeprägte Gemüts Erfahrung hervorrufen. Es ist also nicht nur die Summe der einzelnen Elemente, insofern diese ihre physische Wirkung auf das Auge des Menschen ausüben. Dennoch muß es etwas sein, das auf dem Umwege über das leibseelische Erleben in die Tiefe der Geistseele hineinragt. Wie H. Friedmann zeigt, handelt es sich dabei um das Erleben einer sinnhaft wahrnehmbaren Gestalt bzw. eines gestalteten Zusammenhangs, der jedoch erst dadurch zur Gemüts Erfahrung wird, daß entweder ein höherer Sinn hineingelegt oder dieser unmittelbar darin zum Ausdruck gebracht wird¹. Ein Naturereignis ist niemals der unmittelbare Ausdruck eines höheren Sinnzusammenhangs. Dieser muß vielmehr vom erlebenden Menschen erst hineingelegt werden.

¹ Hermann Friedmann, Das Gemüt — Gedanken zu einer Thymologie, München 1956, 10.

Es ist also noch ein Weiteres erforderlich: Damit es zu einer vollen Gemüts-erfahrung kommen kann, muß der Mensch geistseelisch so weit gereift sein, daß in ihm die Sehnsucht nach Unendlichkeit bewußt aufzubrechen beginnt, also etwa in dem Lebensabschnitt zwischen Vorpubertät und Reife. Denn in dieser ersten Lebenskrise erwacht von innen her die Erfahrung, daß man als endliches Wesen auf unendliche Freude ausgerichtet ist. Die Erwartung unendlicher Freude, oder genauer: die Erwartung der Freude aus dem Unendlichen her, ist der Grund dafür, daß es z. B. bei einem Naturereignis zu Ahnungen des Unendlichen kommt.

Anders ist es mit jenen gestalthaften Gebilden, in denen ein höherer Sinnzusammenhang unmittelbar zum Ausdruck kommt, nämlich im menschlichen Wort, z. B. im Märchen, im Gleichnis, in der Abenteuergeschichte, im Drama. Hier kann schon das vierjährige Kind gemüthhaft ergriffen werden: seine Phantasie erwartet überalltägliche Personen und gefällt sich in phantastischen Wünschen. Es ist beglückt, wenn diese geistseelische Erwartung der Freude durch eine Märchenerzählung, durch eine Geschichte bestätigt wird². Das Beglückende ist dabei das Auskosten einer geheimnisvollen Spannung, die das Kind selbst noch nicht in Worte fassen kann, weil es ganz und gar mitlebt.

Verlangen nach Geborgenheit im Geheimnis

Insofern der Wille der endlichen Person an der Gemüts-erfahrung beteiligt ist, sucht der einzelne darin nicht nur ästhetischen Genuß am Objekt oder am gleichnishaft dargestellten Sinnzusammenhang als solchem. Gewiß geht es auch dem Willen dabei um das Erlebnis der Gestalt, um das Erlebnis und die Erfahrung einer Ganzheit. Aber diese erstrebte Ganzheit ist die Ganzheit der eigenen Person, die sich zwar geistig nach Unendlichkeit sehnt, aber durch ihren geistigen Willen das eigene Ich gleichsam wie durch ein behütendes Ufer einzufangen sucht, um es festzuhalten, mit sich und mit den Mitmenschen in liebendem Einklang zu sein. Diese starke Betonung der mitmenschlichen Begegnung bei Gemüts-erfahrungen hat zu der Annahme verleitet, als beschränke sich der Bereich des gemüthhaften Erlebens auf mitmenschliche Gefühls-regungen.

Philipp Lersch betont nun mit Recht, daß man den Begriff des Gemütes zu eng faßte, „würden wir ihn nur im Sinne der mitmenschlichen Gefühls-regungen verstehen“. Denn — so sagt er weiter — „das Gemüt bewährt sich gerade auch in der Liebe zu Dingen, zu Pflanzen, zu Tieren. Es ist ein Zeichen von Gemüt, sich über etwas zu freuen oder traurig zu sein. Überall da, wo wir ‚an etwas hängen‘, wo uns etwas ‚am Herzen liegt‘ oder ‚ans Herz gewachsen‘ ist, handelt es sich um Erlebnisse des Gemütes. Wenn wir uns von einer gewohnten und vertraut gewordenen Umgebung, von einer Stadt oder einer

² Joh. Mich. Hollenbach, *Der Mensch als Entwurf — Seinsgemäße Erziehung in technisierter Welt*, Frankfurt ²1958, 75 f., 124 ff.

Landschaft lösen müssen und spüren, wie sehr wir zu ihr gehörten und sie zu uns, auch dann ist es die Sphäre des Gemütes, die betroffen wird. In allem Heimweh spricht das Gemüt.“³ Lersch sieht das Wesen dieses Gemeinsamen im Begriff der „Bindung“. Aber nicht jede Bindung, nicht jedes „Hängen an etwas“ ist gemüthhaft. Gemüthhaft wird sie erst dort, wo das Gebundensein zugleich die Erfahrung des Geborgenseins der Person mitschwingen läßt. Weil wir in einer vertrauten Umgebung, in einer Stadt, in einer Landschaft das Gefühl der Geborgenheit hatten, deshalb verlassen wir sie ungern.

Weil die gemüthafte Geborgenheit von der Sehnsucht nach Unendlichkeit beflügelt ist, macht sie das Herz weit und wirkt befreiend. Erst das Befreiende der höheren Bindung schafft gleichsam den inneren Spielraum, der die eigene Freiheit zum Einsatz für höchste Ideale befähigt. Die Sehnsucht nach Unendlichkeit erlaubt eben kein Haltmachen im Endlichen und weckt darum immer wieder das Verlangen nach Geborgenheit im Geheimnis. In diesem befreienden Charakter der Gemüts Erfahrung offenbart sich nun auch die enge Beziehung des Gemütes zum Gewissen.

Wenn tatsächlich die Sehnsucht nach Unendlichkeit und das Verlangen nach Geborgenheit im Geheimnis jene Kräfte sind, die in der Entfaltung des Gemütes auf Erfüllung streben, dann ist der Zusammenhang mit dem Gewissen deutlich: Die in den Ahnungen des Gemütes geweckte Sehnsucht nach Unendlichkeit richtet sich letztlich auf die unendliche Person des Schöpfers und Herrn. Und das von dieser Sehnsucht beflügelte Verlangen nach Geborgenheit im Geheimnis hat seine letzte Wurzel in der Urleidenschaft des Geschöpfes, von seinem unendlichen Herrn anerkannt, bejaht und geliebt zu sein. Im Wissen um diese Anerkennung und Liebe durch Gott weiß sich der Mensch geborgen im unendlichen Geheimnis, und er erfährt diese Geborgenheit in der Ruhe des Gewissens. Die allzu einseitige Betonung des Pflichtbewußtseins, ohne daß man bei der Pflichterfüllung die Freude des Geliebtheits durch Gott erwarten könnte, kann geradezu das Gemüt ersticken. Hier dürfte Ph. Lersch noch zu stark von Kant beeinflusst sein, wenn er das Pflichtgefühl für sich schon als Gemütsregung bezeichnet⁴. Die psychologisch-pädagogischen Erfahrungen haben immer wieder in den Vordergrund gestellt, daß die einseitige moralisierende Überbetonung der Pflicht nicht nur Abneigung und Haß gegenüber fordernden Instanzen hervorruft, sondern geradezu die Bereitschaft zum sittlich guten Handeln lähmen kann. Der Mensch als endliche Person will nur dann seine Pflicht erfüllen, wenn er dafür wenigstens den inneren Lohn empfängt — nämlich das Bewußtsein, in Einklang mit der höchsten Instanz seines Gewissens zu leben. Erst dieses Element des Einklangs, der personalen Geborgenheit verbindet die Gemüts Erfahrungen mit der Erfahrung des Gewissens. In beiden Erfahrungen steckt die Urdynamik aller endlichen Freiheit: wir wollen ja frei handeln, um dadurch frei zu sein von Trauer, Angst

³ Philipp Lersch, *Aufbau der Person*, München 6 1954, 241.

⁴ Ebd. 243.

und Schuld. Diese ursprüngliche Erwartung der geistseelischen Freude wird erfüllt in der Gewissensruhe, die dann mit Gemütsruhe zusammenfällt. Jede Erschütterung der Gewissensruhe ist zugleich auch immer eine Erschütterung der Gemütsruhe.

Entwurzelung des Gemütes

Wird die Sehnsucht nach Unendlichkeit nicht mehr als Erwartung des unendlichen Schöpfers und Herrn erfaßt und erlebt, sondern als Illusion bezeichnet, dann entdeckt der Mensch keinen Sinn mehr für seine eigene Existenz; er ist enttäuscht und sieht sich darum auch nicht mehr dazu geneigt, das Gute zu tun und das Böse zu meiden. Ein sinnloses Dasein entmutigt den Menschen in seinen tiefsten personalen Erwartungen, so daß er weder Freude am Leben noch Freude am Gutestun hat. Friedmann weist darauf hin, daß eine solche Entmutigung den freudehungrigen Menschen der metaphysischen Leere, dem Nichts ausliefert, so daß es zur „tödlichen Langeweile“ kommt⁵.

Der Mensch ist dann nicht fähig, in endlichen Gestalten und Erlebnissen Sinndeutung für das Unendliche zu entdecken. Er vermag das Naturerleben dann nicht mehr metaphysisch zu deuten. Zudem verliert er damit auch das Verständnis für jene Gebilde, die den höheren Sinngehalt unmittelbar zum Ausdruck bringen: für das symbolträchtige Wort, das Gedicht, das Märchen, das Epos, das Gleichnis, das Schauspiel usw.

Gemütsbefahrung kommt also erst dann zustande, wenn das Gestalterlebnis mit der geistseelischen Ansprechbarkeit zusammentrifft. Diese ist aber nur dann vorhanden, wenn die Sehnsucht nach Unendlichkeit geweckt ist, so daß der Mensch den Sinn seiner eigenen Existenz nicht nur theoretisch erkennt, sondern wenigstens gleichnishaft erfährt. Was im leibseelischen Erlebnis die ästhetische Freude an der äußeren Gestalt ist, das ist bei der geistseelischen Erfahrung die Freude am Sinnzusammenhang, der die tiefsten Erwartungen der eigenen Person als wahr, befreiend und beglückend bestätigt.

Damit wird aber auch verständlich, daß jede ungebundene Willkürfreiheit zugleich Entwurzelung des Gemütes bedeutet. Der Mensch erträgt es auf die Dauer nicht, in der Erfahrung der eigenen Ohnmacht und Gebrechlichkeit ständig zu scheitern. Er braucht aus dem Verlangen nach Geborgenheit im Geheimnis die Gewißheit, daß er mit Hilfe Gottes doch einmal den Sieg über seine gebrechliche Endlichkeit davonträgt. Erst wenn er mit der Gnade Gottes rechnen darf, jener Gnade, die ihn immer wieder anerkennt und liebt, weiß er sich geborgen und wahrhaft frei. Schon das Kind rechnet bei seiner Freude am Märchen mit dieser „Gnade“: es rechnet mit Überraschungen, mit wunderbarem Eingreifen, mit unvorhergesehenen Wendungen. Es erwartet, daß es schließlich nicht nur zu einem gerechten, sondern zu einem beglückenden Ausgleich kommt, so daß die Guten belohnt und die Bösen bestraft werden.

⁵ Friedmann, a. a. O. 11, 16 f., 53 ff., 64.

WANDLUNG DER GEMÜTBILDENDEN BEDINGUNGEN

Ernüchterung des Naturerlebens

Früheres Naturerleben sprach mehr als die heutige technisch verwandelte Welt die Unendlichkeitssehnsucht an. Auch das Sichgeborgenfühlen in Geheimnissen erlebte man unmittelbarer. Magie, Pantheismus und Romantik sind Zeugen dieses Lebensgefühls.

Die Technisierung der Natur schafft die Bedingungen, aus denen sich ein verändertes Lebensgefühl schon vom zartesten Kindesalter an ausprägt. Ein Kind, dessen gesamte Umwelt von der Technik geprägt ist, nimmt von dieser auch seine ersten Eindrücke mit und empfindet den Unterschied zwischen technisierter und natürlich gewachsener Welt nicht mehr als etwas Störendes. Die technisierte Welt ist seine eigentliche Heimat, der es auch mit seinem ganzen Lebensgefühl verankert bleibt. Daraus erklärt sich, daß sein Naturerleben „kühler“ ist, daß Kinder oft nicht dazu fähig sind, sich mit Behutsamkeit und Einfühlungsgabe der Natur zu nähern. Sie zerstören, zerpfücken und zerreißen bedenkenlos Blumen und gepflegte Anlagen. Ähnliches kann sich auch im Umgang mit Tieren zeigen. Was hier als Gemütsarmut erscheinen könnte, ist tatsächlich oft eine umweltbedingte Ernüchterung des Lebensgefühls.

Diese wird noch verstärkt durch die naturwissenschaftliche Kenntnis der Naturgegebenheiten im Bereich der Biologie, Physik, Chemie usw. Die Natur wird durch die naturwissenschaftlich begründete Verwandlung notwendig ihres magischen und romantischen Schleiers beraubt — und übrigbleibt das Erlebnis einer nützlichen, genießbaren und im höchsten Falle noch interessanten Natur. Ihr Erleben erhebt die Seele nicht mehr zu Ahnungen des Unendlichen und zu gefühlten Gleichnissen geistseelischer Geheimnisfülle. Die Begegnung mit der Natur ist vorwiegend eine Art leibseelischer Erholung geworden.

Lockerung der Gefühlsbindungen an die Gemeinschaft

Die industrielle Arbeitswelt bringt es mit sich, daß ein bodenständiges Wohnen an einem bestimmten Ort nicht mehr die Regel ist. Ein eigentliches Heimatgefühl im Sinne einer Verbundenheit mit dem Boden kann nicht mehr wachsen. Die Tatsache, daß der Vater nur selten seinen Beruf im Wohnbereich der Familie ausüben kann, verhindert, daß der werdende Mensch einen erlebnismäßigen Zugang zum Beruf des Vaters hat und dessen Autorität dadurch erlebt, daß er ihn als berufstüchtigen Menschen lebendig vor Augen hat. Kommt dazu noch die Berufstätigkeit der Mutter, vor allem in den ersten Lebensjahren des Kindes, so wissen wir heute, daß daraus für die späteren Lebensjahre des Kindes empfindlichste, ja fast unheilbare Schädigungen für eine geordnete Gemütsbildung auftreten. Das gilt vor allem dann, wenn dem Kinde

bereits im ersten Lebensjahr die personale Zuwendung und liebende Betreuung durch die Mutter abgeht.

Wenn sich Rücksichtslosigkeit und mangelnde Liebe auch in den größeren Gemeinschaften immer mehr durchsetzen, bleibt die ursprüngliche Erwartung nach Geborgenheit auch in der Masse der Menschen unentwickelt. Die von reiner Nützlichkeit, Erfolgshunger und Fortschrittsenthusiasmus bestimmte moderne Wirtschaftsgesellschaft wird dann zur allgemeinen Quelle gemüthafter Verkümmern. Denn die bergende Kraft jeglicher Gesellschaft, wodurch sie mehr ist als die bloße Summe ihrer Teile, ist die gegenseitige personale Anerkennung und Liebe, die sich in Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und liebender Wertschätzung betätigt. Ursache der Entseelung und der Gestaltlosigkeit der Gemeinschaft ist aber nicht die Struktur der modernen Industriegesellschaft als solche; wohl aber ist sie wegen ihrer umprägenden und die früheren natürlichen Ordnungen auflösenden Tendenzen mit daran schuld, daß das Gemeinschaftserlebnis nicht mehr unmittelbar als bergendes wirken kann.

Das zeitraubende Lebenstempo

Der Mensch braucht Zeit als ein Mittel überzeitlicher Besinnung. Das heißt: er muß bewahrt werden vor dem oberflächlichen Hinweghuschen über die Erlebnisse; er muß bewahrt werden vor der Hetze. Alles Erleben, das ihm diese Zeit raubt, führt zur Verarmung des Gemütes. Die zeitraubenden Faktoren des modernen Lebenstempos brauchen wir im einzelnen nicht zu erwähnen. Das ruhige Sich-Zeit-Nehmen, das für die Gemütsbildung so bedeutsam wäre, wird geradezu verhängnisvoll unterbunden, wenn man z. B. bei der Intelligenzprüfung von Kindern und Jugendlichen das Tempo der Auffassungsgabe als ein besonders auszeichnendes Merkmal hinstellt. Eigentlich ist eine Verlangsamung der Auffassungsgabe geradezu eine Notwendigkeit, um zu einer wirklich vertieften und ruhigen Besinnung zu kommen. Gewiß, die eigentlich technische Intelligenz zur Bewältigung rein sachbezogener und technisch praktischer Aufgaben erfordert eine schnelle Auffassungsgabe. Aber letztlich sollte doch diese technische Intelligenz im Dienst der sinnerfassenden Einsicht stehen.

Wird dem werdenden Menschen nicht mehr ausgiebig Zeit zum Spielen und zu einem ruhigen Vollzug der Arbeit—auch im schulischen Bereich—gewährt, so untergräbt man ständig die Fähigkeit jener gemütbildenden Gestaltungsgabe, deren erste Bedingung leibseelischer Art die affektive Ruhe der leiblichen Funktionen selbst ist. Die ohnehin schon ständig provozierte Zappeligkeit und Bewegungsunruhe unserer Kinder und Jugendlichen ist ein Alarmsignal. Würde sich ihr Verhalten nicht auf einen größeren Abstand umstellen, so käme es auf die Dauer zu unerträglicher Spannung, zu ständigem Unlustgefühl, zu leibseelisch bedingten Depressionen, die eine echte Gemütsbildung nicht aufkommen lassen. Weil nämlich dann die Erwartung geistseelischer Geborgenheit ständig mit explosiven Affektäußerungen eines leibseelischen Un-

geborgenheitsgefühls zu kämpfen hat, kommt es zu jenen gedankenlosen und gewissenlosen Ausbrüchen, die wir heute nicht nur bei der verwahrlosten Jugend antreffen. Die innere Spannung zwischen einer gesollten und letztlich auch gewollten höheren Ordnung und dem leibseelisch bedingten Ordnungsgefühl ist dann eben zu groß.

ANSÄTZE ZU VERÄNDERTER GEMÜTSBILDUNG

Auch heute können es nur die gleichen Grundkräfte — die Sehnsucht nach Unendlichkeit und das Verlangen nach Geborgenheit im Geheimnis — sein, die unter veränderten Bedingungen entfaltet werden müssen: Früher bildete sich das Gemüt mehr unbewußt vom Gefühl her zum Geist hin. So kam es zu romantischen Ahnungen des Unendlichen und zu schwärmerischen Erlebnissen einer oft geradezu pantheistischen Naturgeborgenheit. Das ist heute höchst selten. Der umgekehrte Weg dürfte der einzig mögliche sein: bewußte Weckung echter Gemüts Erfahrungen vom Geist her durch Beseelung des ernüchterten Lebensgefühls. Dabei wären die strukturellen Richtungsänderungen bei der Entfaltung der beiden Grundkräfte des Gemütes zu beachten.

Weckung der Sehnsucht nach Unendlichkeit

Der materielle Naturkosmos wird nicht unmittelbar als Gleichnis und Offenbarung des Ewigen und Göttlichen erlebt, sondern als Sinnbild, Lebensmittel und Werkzeug für den Menschen. Nicht das Naturerleben, sondern das Selbsterleben vermittelt der Naturvorgänge muß aufgefangen, vertieft und von personaler Sinngebung beseelt werden. Wenn sich z. B. ein Lehrer darüber wundert, daß Jugendliche mit dem Aufsatzthema „Das fallende Blatt“ nichts anzufangen wissen, so hat er eben nicht bedacht, daß unsere Großstadtkinder von wesentlich anderen Erlebnissen ständig beeindruckt werden. Fallende Blätter interessieren sie nicht, spielen in ihrer Phantasie kaum eine Rolle, wohl aber Flugzeuge, Autos, Weltraumraketen. Ein entsprechendes Aufsatzthema müßte also lauten: „Das Flugzeug als Helfer in der Not“ oder „Die gefährliche Autopanne“ oder „Die verschwundene Weltraumrakete“ oder „Die verhängnisvolle Kurve“. Die technischen Vorgänge und Erlebnisse in ihrer Beziehung zum Menschen, in ihrer erhebenden oder erschütternden Bedeutung für das Selbstverständnis des Menschen müssen erfaßt werden. Dabei kann auch die Erfahrung der Grenzsituation des Todes sehr tief an die Sehnsucht nach Unendlichkeit rühren.

Der Natur- und Kulturfilm, die dem Großstadtkind die Wunder des Mikrokosmos der Natur nahebringen, wie es kein ursprüngliches Naturerleben vermag, gehören heute zu den notwendigen Mitteln der Gemütsbildung. Gewiß fehlt dabei das unmittelbare Angesprochensein der ganzen Person. Deshalb müßte man an solche Filme einen Ausflug in die Natur anschließen und die

im Film geweckte Phantasie als Brücke für ein Einfühlen in die Geheimnisse der Natur benutzen.

Auch im Religionsunterricht, beim Gottesdienst sollte man sich immer die Frage stellen: Wie wecke ich und erfülle ich gleichnishaft die Sehnsucht nach Unendlichkeit? Dogmatisch gesehen, sind wir uns darüber klar, daß die christliche Wirklichkeit diese Sehnsucht einmal restlos erfüllen wird. Aber die theoretische Belehrung darüber ist noch nicht gemütbildend. Erst der lebendige Glaube an die geheimnisvolle Gegenwart Gottes in allen Naturkräften, das Erlebenlassen der Freigebigkeit Gottes in der Vielfalt der Natur, der Dank für seine Gaben, die betende Freude über Fülle, Kraft und Schönheit der Welt; aber auch die Erschütterung über die unheimliche Gewalt der mißbrauchten Natur geleiten zu neuen Ahnungen des Unendlichen, zur Ehrfurcht vor der Geheimnistiefe der Welt und der eigenen Existenz.

Zu den Geheimnissen des Glaubens noch einige praktische Hinweise:

Der konkrete Gottmensch, wie er auf Erden lebte, ist der Zugang zu gemüthafter Aneignung der Glaubenswirklichkeit: seine Menschenfreundlichkeit und seine Wundermacht; seine Milde und seine Strenge.

Nicht das gedächtnismäßige Aneignen der Bibel, sondern die Aneignung durch miterlebendes Darstellen verschiedener Szenen aus der Heiligen Schrift in der Klasse, mit verteilten Rollen, führt dazu, daß die ganze Person von der Wahrheit des Wortes Gottes gemüthaft angesprochen wird. Anschließend muß natürlich eine bewußtere Nacharbeit stattfinden.

Nicht das gedankenlose Wiederholen der Gleichnisse, die aus einer anderen Lebenswelt stammen, sondern das sinngemäße Umdenken und Darstellenlassen führt zu gemüthafter Aneignung. Man sollte bei den reifenden Kindern sogar die Aufgabe stellen, ein Gleichnis der Bibel durch ein modernes Gleichnis zu ersetzen.

Weckung des Verlangens nach Geborgenheit

Wie ist hier die strukturelle Richtungsänderung? Die gefühlsmäßige Geborgenheit in der Natur und in der gewachsenen Gemeinschaft tritt zurück, so daß es auffallend häufig zum Gefühl der Verlassenheit und Angst kommt. Auch hier ist das Selbsterlebnis intensiver geworden, nämlich das Erleben der personalen Vereinzelung. Die Vermassungstendenz ist nur eine Reaktionsform der Flucht vor dem aufbrechenden Einsamkeitsgefühl. Der Verlust des früher mehr natürlich sich ergebenden Geborgenheitsgefühls muß auf andere Weise ersetzt werden — nämlich durch die bewußte personale Zuwendung des Erziehers zum werdenden Menschen. Das Kind und der Jugendliche wollen in ihrer Freiheit anerkannt und bestätigt sein. Der Erzieher hat dabei nur zu beachten, daß er durch die gewährte Anerkennung nicht verwöhnt und zu falscher Selbstüberschätzung verleitet. Einige praktische Möglichkeiten seien erwähnt:

Das Kind und der Jugendliche müssen ausgiebiger und länger als früher

spielen. Denn im Spiel erleben das Kind und der Jugendliche ihre eigene Betätigung als befreiendes Enthobensein von der rein sach- und zweckhaft ausgerichteten technisierten Welt. Die Spielbetätigung ist Einsatz der eigenen Kräfte, der dadurch in sich sinnvoll erscheint, daß nichts anderes damit bezweckt wird als die Freude selbst. Aber dazu muß noch ein Zweites kommen, nämlich: der Erwachsene müßte Zeit, Ruhe und Interesse haben, mit Kindern und Jugendlichen mehr mitzuspielen. Gerade in diesem Mitspielen des Erwachsenen mit den Kindern liegt eine unausschöpfliche Möglichkeit, affektiv bedingte Autorität zu wecken. Drei Gründe mögen das zeigen: 1. Nur der Erwachsene kann die im Spiel geweckten Fragen beantworten. 2. Nur der Erwachsene ist fähig und bereit, die kleinen Leistungen des Kindes zu beachten, zu bewundern, Rat und Hilfe zu bieten und zu besseren Leistungen aufzumuntern und den Weg zu zeigen. 3. Nur der Erwachsene kann durch sein vorgelebtes Beispiel die nach konkreter Führung hungernde Seele zufriedenstellen. Das Kind braucht die Großen zur Nachahmung und auch dazu, sich ihnen in Ehrfurcht unterzuordnen. — In diesen drei Elementen liegen die Wurzeln für die affektiven Bindungen echter Autorität. Diese gewinnt derjenige beim Kind, der seine kindlichen Fragen beantwortet, der seine Leistungen mit liebendem Interesse beachtet, der ihm nachahmenswert erscheint und durch sittliche Zuverlässigkeit Ehrfurcht einflößt⁶.

Die Wertschätzung der Geborgenheit im Geheimnis ist letztlich die Wertschätzung, in Einklang mit Gott als dem absoluten Spielpartner zu sein. Dieser Einklang wird aber vom Kinde und Jugendlichen zunächst in Beziehung zum Erzieher bzw. zum erwählten Ideal erfahren. Es käme also in den einzelnen Entwicklungsstufen darauf an, die affektiven Kräfte der Gewissensbildung zu wecken. Diese sind aber nicht nur das Wissen um Erlaubt oder Un-erlaubt, sondern Bereitschaft, um des seelischen Einklangs mit einer Autoritätsperson willen das Gute zu tun und das Böse zu meiden. Dabei muß allerdings diese Autoritätsperson sich ihrer Aufgabe als Zwischeninstanz bewußt bleiben; denn sie muß ja zur Geborgenheit im Geheimnis führen⁷.

Auch das affektive Verhältnis des Menschen zu Gott bedarf der Korrektur. Sehen wir einmal von den geistesgeschichtlich bedingten Irrtümern und Einseitigkeiten ab, denen zufolge Gott als willkürliches und Angst einjagendes Rätsel erscheint. Auch im Bereich der christlichen Belehrung wirkt die Idee der ethischen Autonomie nach, wenn man die selbstlose Liebe zu Gott übermäßig betont. Tatsächlich ist ja unsere geschöpfliche Urleidenschaft zuerst und zuletzt darauf gerichtet, von Gott geliebt zu werden und in seiner Liebe geborgen zu sein. Das gilt noch mehr im Bereich der christlichen Offenbarung, wie es der hl. Johannes in seinem 1. Brief betont: „Darin besteht die Liebe Gottes — nicht, daß wir ihn zuerst geliebt haben, sondern daß Gott uns zuerst geliebt und seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat“ (1 Jo 4, 10).

⁶ Hollenbach, a. a. O. 44.

⁷ Vgl. J. M. Hollenbach SJ, Affektive Gewissensbildung, diese Zschr.: 162 (1958), 370 ff.

In der gleichen Linie liegt dann auch die Motivierung zur Beobachtung der Gebote. Gewiß sollen wir auch da das Pflichtbewußtsein nicht außer acht lassen. Aber letztlich wollen wir doch durch Pflichterfüllung glücklich werden. — Ebenso ist es auch mit dem Gebrauch unserer Freiheit: wir wollen frei handeln, um frei zu werden. Jedoch kann man den werdenden Menschen nicht so erziehen, als werde er niemals im Gebrauch seiner Freiheit versagen. Das wäre eine Illusion. Jeder wird ohne außergewöhnliche Gnade Gottes die Erfahrung der eigenen Schuld machen. Also käme es darauf an, das Kind und den Jugendlichen frühzeitig die Wertschätzung der Heimkehr zu Gott, die Umkehr in der Reue und die Gewißheit, Verzeihung zu erlangen, erleben zu lassen: nämlich im Verhältnis des Kindes zum Erzieher selbst.

Ähnliches gilt nun auch von der Erziehung zum Opfer. Auch die christliche Opferbereitschaft muß nicht nur gefordert, sondern seelisch geweckt werden. Das Opfer als Verzicht auf gewisse Lebenswerte erscheint dem jungen Menschen nicht ohne weiteres in sich erstrebenswert. Verzichten kann man schließlich nur, weil man dadurch einen höheren Wert gewinnt. Kein Geringerer als Christus hat die Forderungen, die er an den Menschen stellt, immer verknüpft mit der Verheißung des Lohnes. Er hat das ewige Leben verheißt. Er hat verheißt, daß man hundertfältig wiedererhält, was man hier auf Erden verläßt. Er hat die Teilnahme an der Fülle der Freude in Aussicht gestellt. Er war doch der beste Menschenkenner. Er wußte eben, daß man dem Menschen auf die Dauer keinen reinen Pflichttheroismus zumuten kann.

Die tiefste Leidenschaft des Menschen ist und bleibt nun einmal sein Glücksverlangen, und darin ist er ja auch Gott ähnlich. Denn Gott ist das dreimal persönliche Glück in unendlicher Fülle. Alle Gemütsbildung soll im christlichen Bereich dazu führen, einen Vorgeschmack zu geben für die ewige Freude in Gott.

ZEITBERICHT

Das katholische Buch in den USA — Die Vorgänge auf Cuba — Priesterberufe auf den Philippinen — Guinea — USA - im Schatten der Präsidentenwahl — Industrie in der Sowjetunion — Chinesische Dumpingpolitik

Das katholische Buch in den USA

1958 erschienen in den USA 694 katholische Bücher, 379 davon in rein katholischen Verlagen, der Rest von 315 Titeln in anderen Verlagen. Allerdings versteht der Bibliotheksdirektor der Catholic University of America unter „katholischen“ Büchern auch solche wie das von Millar Burrows, Mehr Klarheit über die